

Grenzgänge zwischen Information und Emotion

Opfer von Gewaltverbrechen und Katastrophen in den Medien

Große persönliche Tragödien und grobe Unmenschlichkeit werden von den Medien gerne aufgegriffen und verarbeitet. Je abscheulicher ein Verbrechen erscheint, desto größer ist das Interesse der Zuschauer und damit auch der Medien. Doch was passiert mit den Opfern, wenn ihre Geschichte „im Dienste der Öffentlichkeit“ erzählt wird? Wie detailliert gehen die Medien mit Nebenschauplätzen der eigentlichen Tatsachen um?

2006 befreite sich Natascha Kampusch aus dem Keller, in dem ihr Entführer sie acht Jahre lang festhielt. Die junge Frau war 18 Jahre alt, als sie wieder in Freiheit leben konnte. Eine Woche nach ihrer Befreiung erschien ein offener Brief von Kampusch, adressiert an die Weltöffentlichkeit. Hier schilderte sie in groben Zügen ihr Leben in der Gefangenschaft und bat um Respekt vor ihrer Privatsphäre. Zwei Wochen nach ihrer Befreiung gab sie ihr erstes Interview im österreichischen Fernsehen. Vier Monate später wird eine Dokumentation „Natascha Kampusch – Die ganze Wahrheit“ gesendet. Knapp zwei Jahre nach ihrer Befreiung moderierte sie ihre eigene Talkshow. Im September 2010 erschien ihr Buch „3096 Tage“ in dem sie über ihr Leben in der Gefangenschaft berichtet. Nach vier Jahren der konstanten Berichterstattung werden weiterhin Details über ihre Entführung enthüllt. Eine Tragödie, die nicht an Interesse verliert und die Öffentlichkeit immer wieder mit neuen Einzelheiten schockiert.

2010 feierte Duisburg die Loveparade – mit katastrophalem Ausgang. Im Zuge der Veranstaltung brach eine Massenpanik aus und 21 Menschen verloren dabei ihr Leben. Bei diesem Großereignis waren Vertreter aller Medien dabei, so dass zahlreiche Bilder entstanden, die diese Katastrophe in allen Einzelheiten dokumentierten. Hautnahe Eindrücke von der Todesangst der Besucher wurden gesendet.

Menschen, die etwas Schreckliches durchlitten haben, sind für die Medien in zweierlei Hinsicht interessant: Zum einen aus dem Blickwinkel der Information. Opfer können berichten was passiert ist, sie kennen die Umstände und können Fakten benennen. Zum anderen aus der Sicht der Emotion – niemand kann ein Leid so anschaulich schildern, wie der Betroffene selbst.

Zwischen diesen beiden Facetten verläuft eine Grenze. Sie trennt die

seriöse Aufklärung von Tatsachen von der Bloßstellung der Privatsphäre der Opfer.

Wenn alle relevanten Fakten bekannt sind, beginnt der Schock über das Geschehene abzuklingen. Das Publikum der Katastrophe ist aufgeklärt. Doch oftmals folgt nach der reinen Aufklärung eben nicht ein Ende der Berichterstat-

tung. Hier wird nochmals angesetzt. Details über die Opfer und deren Privatleben werden bekannt, grauenvolle Einzelheiten finden ihren Weg in die Medien.

Wie weit dürfen die Medien gehen, wenn es um die Darstellung des Schreckens und des menschlichen Leids in allen Einzelheiten geht? Wie viel muss

der Zuschauer wissen, um verstehen zu können, was passiert ist und wo verläuft die Grenze zur Bloßstellung?

Im Interview mit Dr. Christian Lüdke, Traumapologe und Experte für die Betreuung von Opfern von Gewaltverbrechen, werden diese Fragen gestellt.

LINDA HOPPE



Opfer von Verbrechen stehen nicht selten unfreiwillig im Rampenlicht.

Quelle: Katrin Grohe

„Eine reine Verwertungsma- schinerie“

► **Innerhalb sozialer Netzwerke wie facebook geben die Mitglieder viele Informationen über sich preis. Beeinflusst dieser Trend zur Transparenz die Erwartungen der Öffentlichkeit, persönliche Informationen über Opfer von Verbrechen zu erhalten?**

Das kann ich eigentlich nicht bejahen. Von den Opfern möchte man natürlich immer etwas über die Umstände hören, die Situationen in denen sie waren. Ich glaube, dass die Zuschauer weniger Informationen über ganz persönliche Dinge haben wollen - ob der jetzt verheiratet war oder was er gemacht hat. Letztendlich geht es

eher darum, diese Informationen auf einer Art Oberflächenniveau zu halten. Also mehr die Umstände und die Rahmenbedingungen zu erfahren als viele persönliche Details der Opfer.

► **Welche Aufgaben haben die Medien in einem Fall wie dem Amoklauf von Lörrach im September 2010?**

Meiner Meinung nach haben die Medien die Aufgabe, hier die Bevölkerung, die Öffentlichkeit sehr umfassend zu informieren und auch aufzuklären. Insbesondere vor dem Hintergrund, zukünftig solche Ereignisse im Vorfeld besser erkennen zu kön-

nen. Hier finde ich es schon wichtig, dass über den Täter berichtet wird und darüber, wie es zu dieser Tat kam. Die Situation der Opfer muss geschildert werden und welche Rückschlüsse daraus gezogen werden können, um eben solche Taten zu verhindern. Es geht darum – das gilt auch für viele andere Bereiche – wegzukommen von dieser Faszination des Abscheulichen. Man sollte sich an Daten und Fakten halten und dann eben auch den persönlichen Intimbereich der Opfer schützen, damit es nicht zu einem „Ausverkauf der Seele“ kommt. Was natürlich manchmal auch gewünscht

oder gefragt ist, weil Fernsehen ja Gefühlssache ist. Opfer zu sehen, die zusammenbrechen, die kollabieren, ist natürlich für einen Teil der Zuschauer wesentlich interessanter, als nur Sachinformationen zu erhalten.

► **Besteht ein Konflikt zwischen dem Schutz der Opfer und dem Interesse der Öffentlichkeit?**

Ja, da sehe ich einen ganz starken Konflikt. Ich arbeite in dem Bereich ja seit vielen Jahren. Mit Gewalt- und Kriminalitätsoffern und nach Amokläufen, Terroranschlägen oder Geiselnahmen. Ich habe oft erlebt, dass die Opfer sehr stark das Bedürfnis haben, sich bei der Öffentlichkeit zu bedanken. Zum Beispiel für die enorm große Anteilnahme oder dass sie zur Aufklärung beigetragen hat. Aber

»Sagt die Wahrheit, nichts als die Wahrheit, aber niemals die Ganze Wahrheit.«

der Zeitpunkt, an dem sich die Opfer äußern, sollte ihnen überlassen werden. Es sollte eben nicht möglichst schnell versucht werden, einen O-Ton oder ein Bild von den Opfern zu bekommen.

Das heißt also dieser starke Konflikt besteht darin, dass das Interesse der Öffentlichkeit darauf gerichtet ist, alles sofort zu erfahren. Und dabei werden die Intimbereiche der Opfer nicht ausreichend geschützt. Hier kommt es oft zu Grenzverletzungen, die Opfer fühlen sich überrumpelt, da sie zu einem Zeitpunkt befragt werden, an dem es für sie nicht gut ist.

► **Können Sie Fälle der Berichterstattung über Gewaltverbrechen benennen, bei denen die Medien besonders behutsam bzw. besonders bloßstellend mit den Beteiligten umgegangen sind?**

Also, besonders bloßstellend, da fallen mir wesentlich mehr ein, weil das oft die Regel ist. Ein Beispiel dafür ist Natascha Kampusch. Ich fand es katastrophal, wie Natascha Kampusch durch die Medien gezogen wurde. Da ist eine regelrechte Verwertungsmaschine entstanden. Nicht nur bei ihr, sondern auch bei zahlreichen anderen Opfern. Weil sie eben nicht ausreichend geschützt wurden, weil dort monetäre Interessen im Vordergrund standen. Man will diese Sensation haben, was letztendlich nicht zum Vorteil für

die Betroffenen ist. Und was mich viele Jahre im Polizeibereich geärgert hat, ist dass insgesamt immer mehr über die Täter berichtet wird, als über die Opfer. Denn von den Tätern geht eben diese Faszination des Abscheulichen aus

»Es geht darum – das gilt auch für viele andere Bereiche – wegzukommen von dieser Faszination des Abscheulichen. Man sollte sich an Daten und Fakten halten... damit es nicht zu einem ›Ausverkauf der Seele‹ kommt.«

und Täter werden in den Medien oft als Sieger dargestellt. Während die Darstellung der Situation der Opfer für viele Zuschauer dann eher belastend ist: Jetzt kommen die Opfer endlich in die Medien und dann gibt man ihnen nicht eine Stimme, die sie selber sprechen. Sie werde vorgeführt, sie werden überredet im Boulevard-

fernsehen, in Talkshows ihre Geschichte zu erzählen, wo es um Unterhaltung geht und nicht um eine sachliche Information. Das hat für mich nichts mehr mit einer seriösen Berichterstattung zu tun.

Es gibt auch Fälle bei denen ich die Berichterstattung sehr sachlich und gut finde, da fällt mir der Fall von Mirco aus Grefrath ein.

Im Grunde genommen gibt es dann sehr gute Berichte, wenn sie die Situation und die Rahmenbedingungen beschreiben und es um Aufklärung und Information geht. Da, wo es dann um die wirklich persönlichsten, intimsten Details der Opfer geht, da beginnt es dann eben nicht mehr seriös zu sein.

► **Wie detailliert dürfen die Medien Katastrophen wie die Massenpanik bei der Loveparade in Wort und Bild verarbeiten und zugleich einen Anspruch auf Seriosität wahren?**

Detailliert dürfen sie schon sein, wenn es wie gesagt um Aufklärung, um sehr umfassende Informationen geht, wenn es um Hintergrundinformationen geht. Alles das ist gut und da kann man eigentlich nicht genug von senden. Allerdings sollten sich die Details dann nicht mehr darauf konzentrieren, dass immer wieder bestimmte Bilder gezeigt werden, auf denen zu sehen ist, dass die Menschen totgedrückt werden, zertrampelt werden, das hat für mich dann nichts mehr mit einer seriösen Berichterstattung zu tun.

Denn man weiß aus Studien nach den Terroranschlägen von New York 2001, dass eben auch solche Bilder bei Zuschauern traumatisierende Wirkungen haben können. Und da frage ich mich dann nach dem Sinn, das immer wieder zu

zeigen. Ich war selber vor Ort und habe mich gefragt, warum jetzt den auch noch mal vor die Kamera zerren? Reicht das nicht? Es gab ja so viele Bilder. So lange es sachlich und informativ ist, finde ich es gut. Man kann auch einen Eindruck zeigen von den Bildern, aber es müssen nicht die Details gezeigt werden, diese Todesangst in den Gesichtern. Das hat für mich nichts mehr mit einer seriösen Berichterstattung zu tun.

► **„Wenn Leid geschieht, soll man auch hinsehen.“ schreibt Zeit online zu Natascha Kampuschs Buch über ihre achtjährige Gefangenschaft. Hat dieses „Hinsehen“ Grenzen? Wenn ja, welche?**

Natürlich muss es Grenzen geben auch bei dem Leid. Ich finde es mittlerweile so überzogen, was die Natascha Kampusch anbetrifft. Wie sie vermarktet wird. Dass man sie auch nicht vor sich selber schützt nach diesem Martyrium, das sie erlebt hat. Dass man sie in diese Talkshow gezogen hat, dieses Interview mit ihr gesendet hat, dann gab es so eine Art Doku, in der man sie in den Urlaub begleitet hat. Also ich weiß nicht, ob sie in ihrem Umfeld sehr gute Berater hat. Natürlich soll man über das Leid, das einem Menschen geschieht, berichten. Aber dieses Leid hat einen Anfang und auch ein Ende. Man muss eine Grenze ziehen und sagen: Jetzt reicht es. Der Täter ist tot. Sie beginnt ein neues Leben. Dann kann man vielleicht irgendwann noch mal berichten, dass sie z.B. einen Freund hat oder geheiratet hat, das finde ich schon gut. Aber sie permanent zu begleiten und alles wieder aufzuwühlen und immer wieder in diese Details reinzupicken finde ich nicht sehr hilfreich und auch nicht förderlich für die Situation der Betroffenen.

► **Welchen Grundsatz würden Sie für die Medien bei der**

Berichterstattung über Katastrophen formulieren?

Spontan würde ich sagen, da gilt der Grundsatz: Sagt die Wahrheit, nichts als die Wahrheit, aber niemals die ganze Wahrheit. Die Medien sollten umfassend informieren, aufklären, und die Rahmenbedingungen schildern. Dabei sollte auch über die Situation der Opfer berichtet werden,

wenn es eine von Menschen gemachte Katastrophe ist, wie ein Amoklauf oder eine Gewalttat. Auch wenn es um Naturkatastrophen geht muss informiert werden. Immer mit dem Blick der Prävention, weil ich finde, dass das oft zu kurz kommt. Das Zauberwort von Prävention heißt Bildung. Das heißt aufzuklären. Wie kann ich das Geschehene nutzbar machen für meine eigene Situation? Deshalb sollte man alles, was es an gesicherten Informationen gibt, die hilfreich sind, auch senden. Aber niemals alle Details.

LINDA HOPPE

► **Zur Person** ◀

Dr. Christian Lüdke, Jahrgang 1960, ist Traumatologe und Kinder- und Jugendpsychotherapeut. Er hat als psychologischer Ausbilder von Spezialeinheiten der Polizei in NRW gearbeitet und ist Geschäftsführer der TERAPON Consulting GmbH, die sich auf psychologische Akutintervention und Rehabilitation nach einschneidenden Erlebnissen spezialisiert hat. Dr. Christian Lüdke ist Experte für die Betreuung von Gewalt- und Kriminalitätsoffern.

